

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Die Juden in Russland und in der UdSSR  
**Autor:** Revesz, Laszlo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094796>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Juden in Russland und in der UdSSR

Eine Untersuchung von Laszlo Revesz

**Der Judenmord im Dritten Reich hat nicht nur seine Vorgeschichte des Christentums und seine Nachgeschichte der PLO samt Sympathisantländern. Prof. Revesz berichtet hier über das Schicksal der Juden im damaligen Russland und in der heutigen Sowjetunion.**

Die grossen Massen des europäischen Judentums lebten bis zur Auflösung des polnischen Königreiches (Teilungen 1772, 1793 und 1795) in diesem Lande. Wegen Verfolgungen und wirtschaftlich-materieller Diskriminierung verbreiteten sie sich dann auch in Oesterreich-Ungarn (besonders von Galizien aus); viele Juden wanderten ferner von den ehemaligen polnisch-ukrainischen Gebieten nach Russland aus.

## Polnische Vorgeschichte

Polen sicherte den Juden eine einigermaßen akzeptable Heimat ohne Pogrome, wenn auch mit kleineren bis grösseren Diskriminierungen. Schon Mitte des 16. Jahrhunderts lebten in diesem Lande rund 150 000 Juden, hauptsächlich Handwerker. Aufgrund alter Privilegien genossen sie eine innere Autonomie, die sich auf die einzelnen Religionsgemeinschaften (Kahal) stützte.

Im 15. und vor allem im 16. Jahrhundert entstand infolge der Einwanderung der Juden in die Städte ein neuer Antagonismus zwischen dem polnischen (und deutschen) Bürgertum und den Juden, deren Tätigkeitsgebiete man einschränkte. Die Streitigkeiten zwischen Bürgertum und Juden gingen jedoch meist mit konkreten Verträgen zu Ende, direkt oder indirekt von den polnischen Königen vermittelt, die etwas zum Schutze dieser Minderheit tun wollten.

1532 erhielten die Juden in Polen das Recht auf freien Handel im ganzen Lande, und die Könige schützten sie vor Gewaltanwendungen in den Städten. Die, nicht in den königlichen Städten wohnenden Juden unterstanden der Jurisdiktion der ihnen gegenüber besonders wohlwollenden Magnaten (seit 1539), während die übrigen einem von König ernannten Wojwoden unterstanden. Im 17. Jahrhundert gründete man grössere jüdische autonome Einheiten, die sogenannten Generalseniorate, mit den vom König ernannten Senioren an der Spitze, die zwischen Juden und dem Fiskus vermittelten.

Unter Stephan Bathory, Ende des 16. Jahrhunderts, entstanden die Judenkongresse, die sogenannten Waaden (anlässlich der Jahreshmärkte in

Lublin und Jaroslawl). Teilnehmer waren die von den Gemeinschaften gewählten Deputierten und die Rabbiner. Die Kongresse übernahmen die Funktionen der Senioren und hatten gewisse legislative, administrative und autonome Justizfunktionen — bis sie 1764 aufgelöst wurden (vgl. Zdzyslaw Kaczmarczyk, Boguslaw Lesnodorski: «Historia panstwa i prawa Polski» — Die Geschichte des Staates und Rechts Polens — Band II, 2. Ausgabe. Warschau 1966, S. 73 bis 74). Der Rechtsstatus der polnischen Juden wurde in einer offiziellen Sammlung der Privilegien in einigen Dutzend Artikeln 1669 zusammengefasst und bestätigt. Einzelfragen wurden in den wojwodschaftlichen «Ordinationen» und den autonomen Judenstatuten geregelt (letztere wurden von den Gemeinschaften und Kongressen erlassen).

Ende des 17. Jahrhunderts begann eine Abwanderung der Juden aufs Land, besonders in die heutige Ukraine, wo sie von den polnischen Magnaten u. a. für die Verwaltung der Grossgrundbesitze — insbesondere in der Finanzverwaltung — eingesetzt wurden, weshalb ein Teil von ihnen die Sympathie der polnischen und ukrainischen Bauern stufenweise verlor. (Ebenda, S. 212—213)

Das Judentum in Polen hat sich im 16. und 17. Jahrhundert beträchtlich vermehrt, hauptsächlich durch die Union mit Litauen 1569.

Nach der Auflösung des polnischen Staates waren die Juden in den russischen Teilungsgebieten den grössten Diskriminierungen ausgesetzt. In den an Oesterreich gefallenen Gebieten dagegen kamen ihnen die Reformen von Kaiser Josef II. und besonders die zentralistischen Tendenzen der Monarchie zugute, die den lokalen Unterdrückungsbestrebungen zuwiderliefen. Besonders von den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts an wanderten sehr viele Juden von den galizischen Gebieten nach Ungarn (Karpatokraine); in diesem Lande genossen sie nach 1848 bzw. eher nach 1869 die vollständige staatsbürgerliche Gleichberechtigung und konnten daher im wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben des Landes eine zunehmende Rolle spielen.

## Russland

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lebten 5,2 Millionen Juden im zaristischen Russland (nach anderen Angaben 5,6 Millionen: Zvi Rudy: «Die Juden in der Sowjetunion. Schicksal und Nationalitätenpolitik.» Wien-Frankfurt-Zürich 1966, S. 69). Sie waren den verschiedensten Schikanen ausgesetzt. Die seit Ende des 18. Jahrhunderts geltende antijüdische Gesetzgebung schränkte ihre Rechte auf folgenden Gebieten ein: 1. Wohnrecht und Bewegungsfreiheit, 2. Aufnahme an Lehranstalten, 3. Beschäftigung in Handel und Industrie, 4. Regierungsposten und Teilnahme an kommunalen Selbstverwaltungen, 5. Aufnahme in den Advokatenstand. (Ebenda, S. 69—70)

Das Leben der Juden war ausserdem durch das Durcheinander in der russischen Gesetzgebung erschwert: Ihre Probleme waren in rund 140 Gesetzen geregelt. Das russische Staatsrecht machte eine Unterscheidung zwischen Russen und Prawoslawen (die im Besitz aller Rechte waren) einerseits sowie Andersgläubigen (sog. Inowery) und Andersstämmigen (Inosemy) andererseits. Nach Rechtsstellung unterschied man folgende Kategorien der Fremdstämmigen: 1. sibirische Fremdstämmige, 2. Ureinwohner der Kommandeurinseln, 3. Samojeden, 4. nomadisierende Fremdstämmige im Gouvernement Stawropol, 5. Kalmüken, 6. die Horde-Stämme im Transkaukasusgebiet und 7. die Juden (Laszlo Revesz: «Volk aus 100 Nationalitäten. Die sowjetische Minderheitenfrage». Bern 1979, S. 79). Die Juden waren Fremdstämmige und Andersgläubige!

Im breiten Landgürtel von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gab es zahlreiche jüdische Kaufleute, Ladeninhaber und Handwerker; einige von ihnen waren wohlhabend. Die Regierung auferlegte ihrer Freizügigkeit und Berufstätigkeit harte Einschränkungen: sie waren praktisch von allen Berufen ausser Handel und Gewerbe ausgeschlossen, und es war ihnen nicht gestattet, ausserhalb der bestimmten Gebiete zu leben, die als Siedlungszone für sie galten (hauptsächlich Grenzgebiete).

Erst die Regierung Alexanders II. brachte mehrere positive Reformen. 1865 wurde die Siedlungszone für alle jüdischen Handwerker und ihre Familien abgeschafft, und im selben Jahr hob Petersburg auch die Restriktionen in bezug auf Niederlassung und Bodenerwerb oder Hausbesitz der Juden im (russischen) «Königreich Polen» auf. Den Vorschlag, die Siedlungszone ganz zu beseitigen, lehnte aber sogar dieser fortschrittliche Zar ab. Das offizielle Misstrauen gegen die Juden blieb bestehen und verstärkte sich sogar nach dem missglückten polnischen Aufstand von 1863. Schon damals galt vollumfänglich die Praxis: Sucht die Juden hinter jeder staatsfeindlichen Handlung!

Nach der Ermordung Alexanders II. 1881 ging es dann im ganzen Reich gegen die Juden los: Extreme Reaktionen wiegelten das russische Volk gegen die Juden auf. Nach 1881 wurden in den Gouvernements Kommissionen eingesetzt, um den «schädlichen Einfluss der Juden auf die wirtschaftliche Tätigkeit» zu untersuchen und «die christliche Bevölkerung vor ihnen zu beschützen».

Jetzt wurden den Juden auch neue Restriktionen auferlegt (1882), die beinahe 40 Jahre lang in Kraft blieben. Es war ihnen von nun an verbo-

ten, ausserhalb der Städte oder grösserer Dörfer zu leben; alle laufenden Transaktionen zur Erwerbung von Grundbesitz durch Juden wurden eingestellt. Juden, die ausserhalb der Siedlungszone ihren Militärdienst absolviert hatten, mussten in die Zone zurückkehren. An den Universitäten und höheren Schulen wurde der Numerus clausus verschärft. Pogrome wurden organisiert, da der Bevölkerung mit Erfolg eingeflüstert wurde, der populäre Zar sei von den Juden (und nicht von den Narodniki, den Populisten, unter ihnen Lenins Bruder) ermordet worden. Diese und weitere Diskriminierungsmassnahmen erbiterten die Juden, die bereits begonnen hatten, sich mit den Russen zu identifizieren. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in den revolutionären Organisationen gerade jüdische Intellektuelle einen prominenten Platz einnahmen. (Ebenda, S. 84)

Für die Juden gab es damals keine jüdischen Verwaltungsgemeinden, doch hatten die städtischen Juden eigene Organe für die Steuerverwaltung. Obwohl vielen Juden kein Siedlungsgebiet zugewiesen wurde, hatten sie keine Bewegungsfreiheit; Juden durften sich nur in ausgewählten, von oben bestimmten Gouvernements niederlassen; anderswo liess man sie nur provisorisch wohnen. In der ersten Duma 1906 waren die Juden mit 2,8% der Mandate vertreten (ebenda, S. 92); in der zweiten (gewählt 1907) hatten sie überhaupt keine Vertretung.

### Sowjetunion

Nach der jahrhundertlangen Unterdrückung musste es sich ergeben, dass von 1905/06 an viele führende revolutionäre Intellektuelle Russlands Juden waren. Dies bezieht sich auch auf die Russländische Sozialdemokratische Partei (gegründet 1898) und besonders auf ihren bolschewistischen Flügel (gegründet 1903), der sich 1918 in die Russländische KP (Bolschewiken) umwandelte. Unter den 150 bis 200 linken Intellektuellen, die die Oktoberrevolution vorbereiteten und organisierten — hauptsächlich Journalisten —, waren die Juden weit über ihrem Anteil in der Bevölkerung vertreten.

Auch nach der Oktoberrevolution hatten die Angehörigen der jüdischen Minderheit — als

Anerkennung für ihre «Verdienste» 1917 — jahrzehntelang führende Funktionen inne, besonders im Parteiapparat und im verhassten Staatssicherheitsdienst (Tscheka, GPU, NKWD, MDW, KGB).

Nach 1917 erfuhr das kulturelle Leben der Juden vorerst einen raschen Aufschwung: Die Veröffentlichung von jüdischen Büchern stieg von 85 im Jahre 1921 auf fast 700 im Jahre 1932. Nachher ging diese Entwicklung aber stufenweise wieder zurück, auf 360 im Jahre 1939.

Stalin liess 1928 ein autonomes Judengebiet mit Birobidschan als Zentrum im Fernen Osten ins Leben rufen; er hoffte insgeheim auf jüdische Unterstützung für die sowjetische Wirtschaft. (1925 wurde die «sozialistische Industrialisierung» beschlossen, 1928 lief der erste Fünfjahresplan an.)

Darnach vernachlässigte das Regime dieses «Judenland» völlig, und heute leben in diesem grossen Gebiet lediglich etwa 15 000 Juden, nicht einmal 10% der jüdischen Bevölkerung.

Die Struktur der Beschäftigung der Juden hat sich geändert. Vor der Revolution war ein Drittel Händler, heute ist dieser Beruf kaum bekannt. Der Anteil an Bauern stieg von 2 auf 7%, aber nicht weniger als 37% der Juden sind Angestellte. Dank seinem Fleiss, seinem Talent und seinem Zusammenhalt konnte sich das Judentum den Aufstieg praktisch auf allen Gebieten sichern. 1966 betrug der Anteil der Juden unter den Wissenschaftlern 8%, unter den Künstlern 13%, unter den Aerzten 15%, unter den Komponisten 23%. 1966 wurden 19 Leninpreise verliehen und fünf davon an Juden. (Heinz Abosch: «Antisemitismus in Russland. Eine Analyse und Dokumentation zum sowjetischen Antisemitismus.» Darmstadt 1972, S. 71—72.)

Der rasche Aufstieg des Judentums — besonders in der Partei und im Staatssicherheitsdienst — hatte schwerwiegende Konsequenzen für die Einstellung der Bevölkerung zur Judenfrage. Der Antisemitismus nahm sowohl auf dem Lande als auch in den Städten — versteckt — zu.

Den Antisemitismus als offizielle Politik gibt es eigentlich seit Spätherbst 1952, als Stalin — durch die sogenannten Aerzteprozesse — eine

Terrorwelle gegen die Juden einleiten wollte. Sein Tod machte kurzfristig dieser Linie ein Ende. In den sechziger Jahren triumphierte sie aber erneut. 1956 gab es in der UdSSR noch 450 Synagogen, bis zu den siebziger Jahren ist diese Zahl auf 55 zurückgegangen (Abosch, a. a. O., S. 78).

Eine eigentliche antisemitische Politik wurde nach Chruschtschows Sturz (14.10.1964) eingeleitet. Die Folge der feindlichen Einstellung des Regimes gegenüber den Juden war, dass ihr Anteil immer mehr zurückging. Ihre Schulen wurden — angeblich auf eigenen Wunsch! — geschlossen, ihre Presseorgane «gingen ein».

Heute gibt es nur eine einzige unbedeutende jiddische Zeitung in der UdSSR, die 156mal im Jahr in einer Auflage von 12 000 Exemplaren in Moskau erscheint (Laszlo Revesz: «Recht und Willkür in der Sowjetpresse». Freiburg 1974, S. 151). Die jüdische Literatur wurde praktisch beseitigt.

Während die Bevölkerung der Sowjetunion zwischen 1959 und 1970 (zwei Volkszählungen) von 208 auf 243 Millionen anstieg, ging jene der jüdischen Minderheit beträchtlich zurück, wahrscheinlich weil ihre Angehörigen nicht wagten, sich als Juden zu erklären. 1959 gab es 2 258 000 Sowjetbürger jüdischer Nationalität, 1970 noch 2 151 000, und der Anteil jener, die das Jiddische als Muttersprache erklärten, sank von 21,5% auf 17,7% (Revesz: «Volk aus 100 Nationalitäten», S. 302—303). 1959 lebten in der Russischen Föderativen Republik 875 000 Juden, 1975 nur noch 808 000; die Zahl der Juden ging in dieser Zeit in der Ukraine von 840 000 auf 777 000, in Weissrussland von 150 000 auf 148 000, in Litauen von 25 000 auf 24 000 zurück. Es sind die nichtrussischen bzw. die nichtslawischen Republiken, die gegenüber den Juden mehr Toleranz und Verständnis zeigen, soweit man das aus den Volkszählungsergebnissen schliessen kann. In Usbekistan stieg die Zahl der Juden zwischen den zwei Volkszählungen von 95 000 auf 103 000, in Georgien von 52 000 auf 55 000, in der Moldau von 95 000 auf 98 000, usw. In Sowjetlettland ist ihre Zahl unverändert geblieben (37 000).

Heute konzentriert sich das Judentum in der UdSSR auf die Grossstädte. In Moskau leben etwa 500 000, in Leningrad 300 000 Juden, jeweils mehr als 5% der ortsansässigen Bevölkerung. In Wilna und Minsk erreicht ihr Anteil auch heute noch etwa 8%, in Kiew und Odessa 15%, in Kischinew und Tschornowitz sogar 20%.

Es ist vorauszusehen, dass das Judentum in der Sowjetunion seine führende Stellung nicht nur in Politik, sondern auch in Wissenschaft, Kultur und Kunst stufenweise verlieren wird, weil man bei der Aufnahme an den Hochschulen für die Juden Schranken setzen wird. Was die Diskriminierung besonders in den russischen und ukrainischen Gebieten angeht, so gibt es heute kaum einen Unterschied zwischen der Zarenzeit nach 1881 und heute, was viele Juden zur Auswanderung bewegt. (Juden sind in der UdSSR z. B. weder als Richter noch als Diplomaten oder Piloten zugelassen.)

Allerdings: Andere Minderheiten möchten auch auswandern, finden aber dafür im Westen weniger Unterstützung.

(In einem späteren Beitrag wird Prof. Revesz die Lage der Juden in Polen und Ungarn behandeln.)



Importeur feiner Qualitätsweine

KIR — Der feine Aperitif aus dem Burgund. Offerieren Sie Ihren Gästen dieses erfrischende Getränk.

Ein Schuss Crème de Cassis de Dijon und mit einem feinen, weissen Bourgogne Aligoté das Glas auffüllen. Alles Nötige ist erhältlich bei

Vins Hess Weine  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

### Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktgasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich